

Laßt uns danken dem Herrn, unserm Gott . . .
 Wir danken dir, Gott, Allherrscher,
 daß du ein Gott der Lebenden bist.
 Du hast Jesus, deinen Diener, der gekreuzigt war und be-
 graben, zu neuem Leben erweckt. Er ist der Herr, unsere
 Auferstehung und unser Leben!
 Darum loben wir deine Herrlichkeit mit allen, die leben.
 Darum neigen wir uns vor dir und bekennen: Heilig . . .
 Das „Heilig“ aus einer deutschen Messe.

- Kanon Vater unser mit Doxologie — Gesungen von der Gemeinde;
 danach sofort: Friedenswunsch.
 Lamm Gottes (deutsche Messe)
- Kommunion Austeilung der Kommunion (durch mehrere, also auch
 durch Laien).
 Zwischenspiel —
 Gesang, z. B. Psalm 144 „Wir haben teil an dem einen
 Brot“ (L. Doerr)
 oder Psalm 150 „Alles, was Odem hat . . .“ (Chor und Ge-
 meinde; Heino Schubert, neues Psalmenbuch).
 Kerzen an — dazu Zwischenspiel
- Schlußgebet: Herr, erfülle uns mit dem Geist deiner Liebe. Du hast uns
 mit den österlichen Gaben gestärkt, schließe uns nun in
 Eintracht zusammen, laß uns das Leben recht bestehen
 und miteinander glücklich werden.
- Lied der Gemeinde oder Ps. 109 „Auferstanden ist der Herr vom Grabe“ (L.
 Doerr)
- Segen Entlassung

René Schaller

Diakonat als Impuls in der Kirche von Frank- reich

*Der folgende Beitrag des Vorsitzenden der „Französischen
 Arbeitsgemeinschaft des Diakonates“ (C. D. F.) bedeutet
 weniger einen Bericht über die Einführung des Diakonats
 in Frankreich, als vielmehr eine grundsätzliche Besinnung
 darauf, daß mit diesem Amt die Kirche selbst diakonaler
 werden müßte. Nur in dem Maße, in dem die Diakone da-
 zu beitragen, hat das Experiment Berechtigung und Sinn
 und wird es von Erfolg gekrönt sein.* red

I. Die gegenwärtige
 Situation

Seitdem das II. Vatikanum den ständigen Diakonat wieder-
 eingeführt hat, war das Bemühen darum nicht immer leicht,

denn dieses Experiment wird in verschiedener Weise gelebt und unterschiedlich beurteilt. Während in Belgien und Deutschland sich die Diakonatsweihen häufen, hat man in Frankreich, ebenso wie in Lateinamerika und Afrika, eher den Eindruck, daß die Wiederherstellung des Diakonates kaum Fortschritte macht.

In der gegenwärtigen Situation in der Kirche von Frankreich — wo man von Krise spricht, von Glaubensverlust, von Verunsicherung der Priester, vom Auseinanderbrechen der Gemeinschaften, von Unruhe und von der Enttäuschung der Christen — weckt die Frage des Diakonates wenig Interesse und Begeisterung, sondern läßt die meisten gleichgültig. Die kleine Zahl, die den baldigen Einsatz vieler Diakone in Frankreich wünscht, findet, daß zu viele einschränkende Bedingungen und Forderungen die Kandidaten zum Diakonatsentmutigt haben, und erwartet von den „kirchlichen Autoritäten, daß sie etwas mehr Glaubensgeist finden und prophetische Haltung unter Beweis stellen“¹.

Viele französische Kandidaten² und die größte Zahl derjenigen, die eng mit ihnen für eine Erneuerung des Diakonats in der Kirche Frankreichs zusammenarbeiten, kennen den Preis des langsamen Reifungsprozesses und der Entwicklung der Geister. Sie fragen sich, ob die Weihe der ersten fünf französischen Diakone nicht ein wenig zu früh kam, und sie sind sich nicht ganz sicher, ob der Einsatz dieser neuen Diakone wirklich die Frucht des Erwachens des Volkes Gottes ist, das sich als Zeuge des Christus-Dieners inmitten der Welt fühlt. Sie wissen, in welchem hohem Maße das augenblickliche Experiment die Zukunft bestimmen wird. Sie sehen auch das Risiko, daß die Gemeinden in ihrer augenblicklichen Situation sehr wenig für die diakonale Umwandlung ihrer Haltungen und ihrer Mentalitäten offen sind und daher kaum wissen, was sie vom Diakon erwarten können. So besteht die Gefahr, daß sie diesen etwa als einen subalternen Diener der Priester sehen.

Erwachen einer diakonalen Haltung

Allerdings gibt es seit Jahren so etwas wie eine diakonale Haltung in der Kirche Frankreichs, weil es überall Männer, Frauen, Ehepaare, Ordensleute und Priester gibt, die ihr Leben als „Diakonats“ sehen und von dorthin diakonalen Geist in ihren Gemeinschaften wecken. Gerade das aber sieht man im allgemeinen noch nicht als bedeutungsvoll an — ist es aber nicht die Hauptsache? Diese Gemeinschaften

¹ Zu dieser Frage siehe „Les Candidats français découragés!“, in: „Diacres aujourd'hui“, Nr. 12 (Lyon 1970).

² Zur Zeit befragen sich 200 Männer aus allen Schichten über ihre Berufung zum Diakonats. Das Buch „Le Diaconat“, in der Sammlung „Eglises en dialogue“ veröffentlicht bei Mame 1969, stellt auf den Seiten 113 bis 117 die Menschen und ihr Suchen vor.

sind geeignet, Diakone zu „erwecken“, um so die dringende Notwendigkeit wieder zu entdecken, in der Haltung des Dienstes Jesu Christi zu leben, damit in einer Welt, die von Nützlichem gesättigt ist und vom Profitgedanken, von Angst und Macht beherrscht wird, der Christ zum Diener aller Menschen und jedes Menschen wird.

Die Dynamik der diakonalen Erneuerung der Kirche wurzelt in einer solchen Haltung und nicht in der Zahl der Diakonatsweihen: die diakonale Dimension aller unserer kirchlichen Gemeinschaften und die radikale Neuorientierung der christlichen Existenz wandelt die Haltung im Hinblick auf alle Menschen um.

Weder die Bedürfnisse der Kirche, noch die Bedürfnisse der Menschen reichen aus, um den diakonalen Impuls hervorzurufen und zu unterstützen, sondern allein die Hinwendung zu Christus als dem leidenden Diener, der sich aus Liebe für die Menschen hingegeben hat. — Eine solche innere Wandlung wird allerdings niemals eine Gelegenheit bieten, eine Bilanz zu veröffentlichen oder eine Statistik aufzustellen.

2. Einführung in Frankreich und weiterer Weg

Mindestens vier Jahre hindurch haben die französischen Diakone ihre Einführung, ihre Vertiefung und ihre Vorbereitung zum Diakonat innerhalb der „Französischen Gemeinschaft des Diakonats“ (C. D. F.)³ vollzogen. Für diejenigen, die zum Diakon geweiht sind, bleibt die C. D. F. der privilegierte Ort, wo sie ihre Erfahrungen austauschen und miteinander vergleichen, ihre Ausbildung fortsetzen und ihr geistliches Leben nähren können.

In jeder der neun apostolischen Regionen der französischen Kirche gibt es eine Regionalgruppe der C. D. F., die Männer und Frauen, Verheiratete und Zölibatäre, Laien, Diakonatskandidaten und Priester versammelt. Im Dialog und im gemeinsamen Suchen denken sie über ihr tägliches Leben nach, um in sich selbst den Dienst im Geiste Jesu Christi wachsen zu lassen und von hier aus die christlichen Gemeinschaften zu öffnen für die diakonalen Verantwortlichkeiten und für den Diakonat.

Immer zahlreicher werden auch die Gruppen (oft ökumenisch), die sich um Mitglieder der C. D. F. herum sammeln, sei es, um ihre Pfarrei, ihr Stadtviertel, ihre Organisation, ihre Stadt, oder ihre Diözese zu öffnen, sei es, um eine gemeinsame Sorge zu teilen: Ehe und geweihtes Amt, Erneuerung der Ämter, Stellung der Frau in der Kirche, Ehe und Familie, Einwanderer etc.

Die örtliche Aktivität der C. D. F. verlängert sich normaler-

³ Sitz des Nationalsekretariates: rue Jean Carriés, 2, 69 Lyon Sieme.

weise auf nationaler Basis in Begegnungen, in Studentatagen, in Einkehrtagen und in doktrinaler Fortbildung. Auf allen Ebenen gibt die C. D. F. den französischen Diakonen die Möglichkeit, ihr Amt der Weckung und der Belebung der Diakonie des Gottesvolkes auszuüben. Die Mitgliedschaft im Nationalkomitee des Diakonates gibt ihnen die Möglichkeit, eng mit der Hierarchie zusammenzuarbeiten, die für die Wiederherstellung des Diakonates in Frankreich verantwortlich ist.

3. Das Amt der Diakone: Weckung und Belebung der Diakonie des Gottesvolkes

Vor den ersten Diakonatsweihen in Frankreich haben die französischen Bischöfe das Amt der Diakone wie folgt definiert:

„Es schien nicht opportun, zum Diakonat Männer zu berufen, die nur einfache liturgische Funktionäre gewesen wären, lediglich beauftragt, den kirchlichen Versammlungen in Abwesenheit des Priesters vorzustehen, das Wort Gottes zu verkünden und die heilige Eucharistie auszuteilen. Die französischen Bischöfe bevorzugten für dieses Amt des Diakons Männer, die durch Beruf und Familie täglich im Kontakt mit den Menschen sind, und die so im Leben Zeugnis geben vom Dienst, den das Volk Gottes den Menschen, gemäß dem Beispiel Christi, leisten muß. Deshalb wurden die ersten Diakone im Hinblick darauf ausgewählt, daß sie auf verschiedenen Gebieten des sozialen Lebens engagiert sind und bereits zu pastoralen Einheiten gehören, die sich schon in einer missionarischen Aktion engagiert haben.

Die ersten ständigen Diakone beteiligen sich so in einer ihnen eigenen Art an der Anstrengung der hierarchischen Kirche, dem Unglauben und dem Elend zu begegnen und sich der Welt gegenwärtiger zu machen. Diese Diakone behalten ihre früheren Aufgaben bei, die mit dem Diakonsamt vereinbar sind.“

Eigentlich müßte man das ganze Schreiben der französischen Bischöfe lesen⁴. In diesem Geist üben die französischen Diakone ihr Amt zweipolig aus:

- a) Weil die Kirche „Sakrament des Heils für die Welt“ ist, hat ihr Amt eine missionarische Dimension, die eine *Gegegenwart* (dieselbe wie in ihrem Beruf, in ihrem Familienleben, in ihrem Stadtviertel, in ihren Verpflichtungen . . .), ein *direktes Zeugnis* der Diakonie Jesu Christi ist.
- b) Die Kirche ist gleichzeitig Glaubensgemeinschaft derjenigen, die sich auf Christus berufen, und deshalb hat ihr Amt einen sakramentalen Pol: sie sind geweiht im Dienste der Diakonie dieser Gemeinschaft, die in der Eucharistie vereinigt ist.

⁴ Man findet dieses Dokument in: „Diacres aujourd'hui“, Nr. 13–14 (1970) 7 f.

Das sind zwei Aspekte der Mission der Diakone; keiner kann zugunsten des anderen verleugnet werden, denn sie drücken die Mission der Kirche aus, die gleichzeitig Verkündigung der frohen Botschaft und Versammlung der Gläubigen in der Eucharistie ist.

Für die französischen Diakone definiert sich das Amt des Diakons nicht in erster Linie durch Dinge, die zu tun sind, noch durch ein Statut der Kirche, sondern durch ihre amtliche Verantwortung, die ihr ganzes Leben orientiert und eint. In allen ihren Aktivitäten, in all ihrem Umgang mit Gläubigen und Ungläubigen, kurz in ihrer ganzen Existenz – und nicht nur in den spezifischen diakonalen Rollen – hat Christus sie ausgewählt und hat die Kirche sie geweiht, damit sie konkret vom dienenden Geist Jesu Christi Zeugnis ablegen. Darin liegt eine ganz neue Verantwortung, die total und radikal ihr ganzes menschliches Leben engagiert, als Zeichen und Zeugnis einer Kirche, die sich zu Christus dem Diener bekennt.

Die Tätigkeit ordnet sich in die missionarische Anstrengung der Kirche von Frankreich ein, ihr Amt bedeutet primär eine Antwort auf die Herausforderungen, die der Unglaube, das Elend und die Unterentwicklung bilden. Konkret kann das für den einzelnen, je nach den Charismen und dem erhaltenen Auftrag, bedeuten:

- Kontaktarbeit im Diasporagebiet einer Diözese;
- direkter und täglicher Kontakt mit den Ausgestoßenen einer Stadt (Nichtseßhafte, Straffällige);
- Belebung eines ländlichen und entchristlichten Gebietes;
- Entwicklung der Nachbarschaftsarbeit in großen Wohngebieten;
- Hilfe für Verlobte und Familien sowie Gegenwärtigsein bei Ehepaaren, die Schwierigkeiten haben, und bei den Geschiedenen, dies alles innerhalb der Familienpastoral einer Diözese.

Gemeinsam
mit der Frau

Mit Zustimmung, Unterstützung und Mitarbeit der Frau sind die Männer ihren Weg zum Diakonat gegangen, und einmal zum Diakon geweiht, werden die Anforderungen ihres Amtes in der Achtung vor der Berufung von Mann und Frau gemeinsam gelebt in der Einheit des Ehepaares. Beide, Mann und Frau, sind sich bewusst, daß das Zeugnis verheirateter Diakone umso mehr Chancen hat, angenommen zu werden, wenn es vom Ehepaar gemeinsam vorgeschlagen wird. „Gemeinsam sind wir in diese Verantwortung eingetreten, gemeinsam haben wir ebenfalls die Risiken bedacht und das Engagement akzeptiert. Ohne diesen gemeinsamen Willen hätte ich nicht um die Ordination gebeten.“ Dieses

Zeugnis gilt auch für die beiden anderen Diakone (die Ehefrau des vierten wollte sich nicht engagieren, und der fünfte französische Diakon ist Mitglied eines Ordens).

Wie schon gesagt, muß sich das Amt des Diakons in die diakonale Anstrengung seiner Gemeinde einfügen. Das ist wirklich eine Hauptforderung. Um das Gemeinde zu unterstreichen, zitiere ich erneut die französischen Bischöfe:

„Der Dialog mit den Ungläubigen, der Empfang der Neugetauften in der Gemeinschaft, die brüderliche Hilfe, die Sorge um die Armen und Kranken, das Sorgen für die Einwanderer . . . , sind in der Tat diakonale Funktionen, die allen Christen gemeinsam sind und allen Gemeinschaften des Volkes Gottes. Durch ihre Existenz müssen die Diakone davon Zeugen sein, durch ihr Amt sind sie die Anreger: ihr Zeugnis und ihr Apostolat würden einen falschen Klang bekommen, wenn sie sich nicht in die diakonale Anstrengung der ganzen Kirche einfügen könnten.“

4. Fehlschlag oder Erfolg?

In diesem knappen Bericht sollen lediglich einige Aspekte unterstrichen werden, die mir wesentlich erscheinen. Was mich beschäftigt, sind weniger die Schwierigkeiten, denen wir begegneten, als die Zukunft des Diakonates, und besonders der Geist der Diakonie in der Kirche. Akzeptieren wir wirklich, daß die Wiederherstellung des Diakonats in der gegenwärtigen Situation lediglich ein Versuch ist und daß es ebenso ein Erfolg wie ein Mißerfolg sein kann?

Deshalb müssen wir uns heute einige Fragen sehr klar stellen. Einzig die konkrete Situation der Kirche von morgen kann uns eine Antwort geben.

Welches ist der Geist, der in der Wiederherstellung des Diakonates weht?

„Lediglich eine Rückkehr zur Vergangenheit und Wiederverwendung eines alten Amtes für eine Christenheit im Niedergang, die zu überleben trachtet“⁵, oder dynamische Schöpfung, die die bestehenden Strukturen im Hinblick auf neue Situationen verändert?

Einfache Assimilierung an ein schon bestehendes Amt – oder ein neues beunruhigendes Amt, das die altbewährten Gewohnheiten stört, um eine authentische Erneuerung der Ämter hervorzurufen?

Einfach ein gutes Gewissen für die Christen, die sich bei dem Gedanken beruhigen, daß die Kirche bei den Armen durch die Diakone gegenwärtig ist – oder radikaler Anruf zur Armut?

Ein Mittelchen gegen den Priestermangel: die Diakone als Hilfstuppe oder Ersatztruppe der Geistlichkeit – oder Be-

⁵ H. Denis, ebd. 17.

wußt werden der augenblicklichen Krise, die eine Glaubenskrise ist?

Einfaches Reformmittelchen und oberflächlicher Wechsel – oder radikale Hinwendung zur Diakonie unserer Haltungen, Mentalitäten und Verhaltensweisen?

Die Liste der Fragen ist bei weitem noch nicht abgeschlossen, um unseren Geist erkennen zu lassen, der uns treibt, den Diakonat wiederherzustellen. Eine tiefe Überzeugung muß uns beleben: Der Erfolg des Diakonates hängt in erster Linie von unserer persönlichen und gemeinschaftlichen Wandlung ab. Man muß es unterstreichen, diese Wandlung ist nicht ein für allemal gemacht, sie dauert an, sie ist ständig neu zu tun:

„Sich zum Diener zu machen nach Christi Art geht nicht von selbst, das bringt unsere tiefsten messianischen Träume durcheinander. Dafür ist eine Enttäuschung und eine Selbstlosigkeit notwendig, die man schnell zu vergessen oder zu überdecken droht mit einigen guten Gründen, mit denen man die Sprache des Kreuzes nach außen drängt. Ob es sich um unseren persönlichen Lebensweg oder um unsere kirchlichen Handlungen handelt, wir sind noch weit vom Ziel entfernt. Die heutige Zeit ruft die Kirche zu einer ‚Kenose‘, deren Radikalität wir noch sehr wenig ermessen. Viele unserer Überzeugungen, viel von unserem Tun muß noch infrage gestellt werden. Es handelt sich um eine Umkehrung der Perspektive, um eine Konversion. Wenn wir jedoch dem treu sein wollen, was der Diakonat von uns fordert, so müssen wir den Weg bis zum Ende gehen. Und weil wir diese Konversion fürchten, laufen wir Gefahr, die Diakone zu schnell in einer weniger provokativen Rolle zu sehen“⁶.

Die Zukunft liegt in unseren Händen. Werden wir tagtäglich diese Forderung nach Umkehr zu leben wissen, in einem authentischen Dienst an den Menschen?

⁶ E. Granger, „Diacres aujourd’hui“, Nr. 13/14, p. 13.